

wissenswert

Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck



Alle Infos zum Studienbeginn

Seite 12

VON TULPEN UND BITCOINS Seite 4 ■ VERNETZTER HOLZBAU Seite 6 ■
STUDIERN WELTWEIT Seite 8 ■ INFORMATIK IN DIE SCHULEN Seite 14 ■

CAREER Competence



MASTER LOUNGE

DIE KARRIEREmesse

für Studierende, Absolventen,
(Young-) Professionals

**Jobs & Praktika
Karriere-Beratung
Master-Studien**

25. April 2018

9-16 Uhr | Congress IBK

Eintritt frei

www.career-competence.at

Medienpartner

basics.

Kooperationspartner

AIESEC

Organisation

sowi holding

powered by





4



8



14

inhalt

FEBRUAR 2018

- 4 Von Tulpen und Bitcoins**
Forscher untersuchen Entstehen und Platzen von Finanzblasen experimentell und historisch.
- 6 Vernetzter Holzbau**
Digitalisierung und Vernetzung im Sinne von Industrie 4.0 halten Einzug in die Baubranche.
- 8 Lernen abseits des Hörsaals**
Studierende der Uni Innsbruck forschen auf einem Schiff vor Japan, in Grönland oder im Iran.
- 12 Anmeldung für Aufnahmeverfahren**
Auch heuer müssen sich StudienwerberInnen für einige Fächer vorzeitig registrieren.
- 14 Initiativen**
Die Innsbrucker Informatik engagiert sich bei der Ausbildung von Schülerinnen und Schülern.
- 16 Sammelband**
Anekdoten auf dem Weg zum Doktorat haben BildungswissenschaftlerInnen zusammengefasst.
- 17 EU-Projekt „BigPicnic“**
Nahrungssicherheit: In 13 Ländern wird gemeinsam mit der Bevölkerung diskutiert und erforscht.
- 18 Fremdsprachenkompetenz**
Was unser Gehirn mit Sprachen macht, untersucht ein Innsbrucker Forscherteam.
- 20 Brücke zur Wirtschaft**
Die Transferstelle Wissenschaft – Wirtschaft – Gesellschaft hilft Studierenden und Unternehmen.
- 21 1669 – Wissenschaft Gesellschaft**
Mit der Finanzierung von Konferenzteilnahmen hilft der Förderkreis NachwuchsforscherInnen.

editorial



Foto: Gerhard Berger

Liebe Leserin, lieber Leser!

In den kommenden Wochen und Monaten bereiten sich mehrere tausend Tiroler Schülerinnen und Schüler auf ihre Maturaprüfungen vor. Viele von ihnen denken auch bereits darüber nach, welchen Weg sie danach einschlagen wollen. Ein Studium an einer Universität ist hier eine gute Entscheidung, da Universitäten aufgrund ihrer breiten und vielseitigen Angebote eine perfekte Grundlage für einen späteren erfolgreichen Start ins Arbeitsleben schaffen. Die forschungsgeleitete Lehre, ein Alleinstellungsmerkmal von Universitäten, eröffnet den Studierenden einen breiten und tiefen Einblick in das jeweilige Fach und vermittelt das jeweils aktuelle Wissen und auch die Fähigkeit, mit zukünftigen Entwicklungen Schritt zu halten. Dank der Vielseitigkeit kommen die Studierenden auch mit vielen anderen Fächern in Berührung, was wiederum die Gelegenheit schafft, Antworten auf die komplexen Fragen der Zukunft zu finden. Die Universität Innsbruck ist die größte und interdisziplinärste Forschungs- und Bildungseinrichtung im Westen Österreichs. Sie bietet mehr als 170 Möglichkeiten für die Aus- und Weiterbildung und damit einen hervorragenden Ausgangspunkt für einen interessanten Arbeitsplatz in der Zukunft. Studieren in Innsbruck bedeutet, in vielen Fächern von international hoch renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu lernen. Studieren an der Universität Innsbruck bedeutet aber auch, fruchtbare Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fachbereichen zu teilen. Nicht selten entstehen dabei neue Ideen für innovative Produkte oder Dienstleistungen, deren Entwicklung und Betreuung an der Uni Innsbruck ebenfalls nachhaltig unterstützt werden.

Die Grundlage dafür ist jedoch eine wohl überlegte Studienentscheidung. Auch dafür gibt es bei uns entsprechende Fachleute, die Studieninteressierte gerne beraten und auf ihren ersten Schritten begleiten.

Wir sind also sehr gut auf Ihr Kommen vorbereitet und freuen uns auf alle engagierten und neugierigen StudienanfängerInnen. Daher wünsche ich allen MaturantInnen viel Erfolg bei den kommenden Herausforderungen und freue mich darauf, Sie im Herbst an der Universität Innsbruck begrüßen zu dürfen.

Univ.-Prof. Dr. Tilmann Märk
Rektor der Universität Innsbruck

Impressum

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 27. Februar 2018

Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik Ges. m. b. H.; Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer; Redaktion: Melanie Bartos, Christa Hofer, Stefan Hohenwarter, Daniela Pümpel, Susanne E. Röck, Uwe Steger, Christina Vogt;

Covergestaltung: Catharina Walli; Foto Titelseite: iStock/eclipse_images. Fotos Seite 3: iStock/gorodenkoff, Institut für Informatik, Els. Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 53 54-0, Beilagen-Fax 53 54-3797.



Komplexe Finanzwelt: Die Erforschung von Spekulationsblasen ist für die Wirtschaftswissenschaft eine große Herausforderung.

Foto: iStock/gorodenkoff

Von Tulpen und Bitcoins

Die Hoffnung auf das große Geld oder einfach nur Gier?

Spekulationsblasen begegnen uns in der Finanzwelt immer wieder.

Der Finanzwirtschaftler Michael Kirchler untersucht das Entstehen und Platzen der komplexen Finanzblasen experimentell und historisch.

Von 20.000 Dollar auf 7.000 Dollar in nur wenigen Wochen: Die Kryptowährung Bitcoin, die im Moment in aller Munde ist, hat eine „blasentypische“ Entwicklung hinter sich. Aber wie entstehen Blasen eigentlich? Und warum lernen wir aus der Geschichte offenbar nicht?

Die so genannte Tulpenmanie in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts gilt als Mutter aller

Spekulationsblasen in der Wirtschaftsgeschichte. Die Preise für die damals sehr begehrten Blumen stiegen auf ein extrem hohes Niveau – bevor der Markt dafür innerhalb kurzer Zeit wieder komplett einbrach: die erste gut dokumentierte Blasenbildung der Geschichte. „Viele für Spekulationsblasen typische Eigenschaften lassen sich bereits in den ersten dokumentierten Spekulationsblasen der Geschichte ablesen, denn einige Muster wiederholen sich immer wieder. Nicht umsonst erinnern sich viele bei den Entwicklungen, die wir gerade bei der Kryptowährung Bitcoin an

den Börsen beobachten können, an die Tulpenmanie von früher“, erklärt Prof. Michael Kirchler. Mit seinem Team am Institut für Banken und Finanzen untersucht er die Entstehung von Blasen am Finanzmarkt. Dazu wirft der Wirtschaftswissenschaftler einerseits einen Blick auf die Geschichte der Finanzmärkte und stellt andererseits die komplexe Finanzwelt unter kontrollierten Bedingungen im Labor nach.

Geplatze Blasen?

Blasen sind sehr seltene Phänomene, denn Finanzmärkte sind üblicherweise relativ effizient, wie

Kirchler verdeutlicht: „Es ist beispielsweise nahezu unmöglich, überdurchschnittliche Renditen aufgrund eines Informationsvorsprungs einzufahren, auch für erfahrene Marktteilnehmer. Das Problem ist zudem, dass Entwicklungen am Finanzmarkt äußerst schwer zu prognostizieren sind. Würde etwa jemand verlässliche Prognosen über zukünftige Preisentwicklungen abgeben können und einen Crash in beispielsweise drei Wochen prognostizieren, so würden clevere Marktteilnehmer darauf reagieren und in 20 Tagen verkaufen, noch cleverere in 19 Tagen und so weiter. So-

mit würde der Crash wohl sofort stattfinden und sich die Prognose von selbst zerstören. Auch aus diesem Grund ist es unmöglich, eine Blase und deren Crash zu prognostizieren.“ Wie zahlreiche Beispiele in der Geschichte aus vielen verschiedenen Bereichen – Aktien, Immobilien, Derivate, Rohstoffe – überall auf der Welt zeigen, kommt es aber dennoch manchmal zu Fehlbewertungen. „Von einer Blase spricht man einfach formuliert dann, wenn die Preise weit über fundamental gerechtfertigte Preise steigen, wenn sich die Preisgestaltung also jeder realen Grundlage entzieht. Das kann eine gewisse Zeit gut gehen, dennoch wird die Blase irgendwann platzen – das heißt, die Preise rasseln in Richtung Fundamentalwerte oder sogar darunter und bedeuten damit für die Investoren enorme Verluste, wenn sie nicht rechtzeitig verkauft haben“, sagt Kirchler.

Reale Preise?

Die Herausforderung beginnt für die Wirtschaftswissenschaftler bereits in der Feststellung des Fundamentalwerts, also eines objektiven Werts einer Aktie – und damit dem Referenzwert eines blasenartigen Preisanstieges. „Diesen Wert kann man theoretisch nur bestimmen, wenn wirklich alle dazu erforderlichen Informationen vorhanden wären, und das ist in der komplexen Finanzwelt nicht der Fall“, erklärt Michael Kirchler. Um die Abläufe aber dennoch verstehen zu können, führt der Finanzwissenschaftler mit seinem Team seit einigen Jahren Laborexperimente dazu durch. „Wir bilden vereinfachte Finanzmärkte mit einer überschaubaren Anzahl an Händlern im Labor nach: In diesen Szenarien können wir alle Komponenten steuern und genau beobachten, welche Faktoren auf das Verhalten der Teilnehmer und somit auf den Marktpreis Einfluss nehmen. Wir spielen also sozusagen Markt“, so Kirchler. Dazu arbeitet das Team vom Institut für Banken und Finanzen vor allem mit Studierenden an der Universität Innsbruck, die regelmäßig zur Teilnahme an Experimenten eingeladen werden. Neben diesen üblicherweise an Finanzmärkten eher unerfahrenen Teilnehmern werden aber auch erfahrene Finanzprofis (etwa Fondsmanager, Händler oder private Banker) zu

Experimenten eingeladen. In einer kürzlich durchgeführten Studie ließen Kirchler und sein Team erstmals knapp 300 „Profis“ – Banker aus ganz Europa – auf ihren Labormärkten spielen. „In unseren fiktiven Märkten können wir



«Wir können Finanzblasen verstehen, aber wir werden sie nie verhindern können.»

Michael Kirchler Foto: Brigitte Kirchler

alle Variablen kontrollieren, einen Fundamentalwert definieren und Abweichungen des Preises davon messen. All das ist in der Realität nicht möglich. Unsere ‚Händler‘ werden in den Experimenten unterschiedlichen Szenarien gezielt ausgesetzt und wir beobachten, wie sie reagieren und wie sich daraus Preise bilden. Wir schalten etwa Faktoren wie starke Kapitalzuflüsse oder eine Niedrigzinspolitik der Notenbank gezielt ein und aus. Das Faszinierende ist, dass wir mit dieser Methode massive Spekulationsblasen im Labor an- und abschalten können, zumeist nur, wenn wir einen Inputparameter im Markt ändern“, beschreibt Michael Kirchler. Über diesen experimentellen Zugang gepaart mit dem Wissen über die Entstehung und den Verlauf historischer Spekulationsblasen können die Wissenschaftler so genannte Blasentreiber identifizieren und beschreiben.

Bitcoin-Blase?

Die Entstehung einer Spekulationsblase in der Realität ist ein Zusammenspiel verschiedenster Faktoren. Expansive Geldpolitik, massive Kapitalzuflüsse, überdurchschnittliche Kreditaufnahmen aufgrund niedriger Zinsen oder zum Beispiel stark deregulierte Märkte können die Blasenbildung begünstigen. Aus den Laborexperimenten ziehen die Wissenschaftler dazu ergänzend

Schlüsse über das Verhalten der Teilnehmer am Finanzmarkt. „Besonders spannend ist hier der Vergleich zwischen den erfahrenen und unerfahrenen Playern in unseren Labormärkten. Wenn wir die genannten Blasentreiber ein- und ausschalteten, reagierten alle unsere Teilnehmer auf ähnliche Weise, qualitativ sind die Unterschiede nicht sehr groß. Das Interessante ist allerdings, dass Blasen, die in Märkten mit Bankern entstehen, weniger wahrscheinlich und weniger stark ausgeprägt sind als in Märkten mit unerfahrenen Marktteilnehmern“, erzählt Michael Kirchler. Investoren mit mehr Erfahrungswerten auf Märkten bieten Preise nicht so hoch hinauf und steigen tendenziell früher aus, wenn sie vermuten, die Preise könnten in den Keller rasseln – bei unerfahrenen Händlern ist dieses Verhalten wesentlich weniger stark ausgeprägt. „Das bestätigt uns auch die Geschichte: An den Höhepunkten von Spekulationsblasen sind häufig private Investoren, die neu im Markt sind und wenig Erfahrung haben, weiter im Spiel, da sie vermuten oder

hoffen, dass die Preise noch weiter steigen könnten. Somit waren auch unerfahrene Privatinvestoren ein wesentlicher Treiber von Spekulationsblasen in der Geschichte und unsere Experimente deuten in eine ähnliche Richtung.“ Trotz der Erfahrungswerte werden sich Spekulationsblasen nie verhindern lassen, ist Michael Kirchler überzeugt: „Wir können sie zwar besser verstehen lernen, aber verhindern werden wir sie nicht können. Vielleicht ist es die Gier, die sich in der Hoffnung auf weitere Preissteigerung manifestiert, die immer wieder dazu führen wird, dass Blasen entstehen. Das ist offenbar eine menschliche Eigenschaft, die uns immanent ist. Was wir aktuell rund um Bitcoin beobachten, geht stark in diese Richtung. Die explosionsartige Wertsteigerung der Kryptowährung letztes Jahr fußt auf keinen realen Gegenwerten und wird übrigens auch hauptsächlich von privaten (und zum Teil unerfahrenen) Investoren getragen. Die Geschichte wiederholt sich immer wieder, nur in neuem Gewand.“

melanie.bartos@uibk.ac.at



Wiederholt sich die Geschichte? Rund um Tulpen bildete sich im 17. Jahrhundert die erste gut dokumentierte Finanzblase. Foto: iStock/lillisphotography

Vernetzter Holzbau

Digitalisierung und Vernetzung im Sinne von Industrie 4.0 halten Einzug in die Baubranche. Gezielte Schulungen sollen Firmen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf neue Arbeits- und Fertigungsmethoden vorbereiten.

Mit der Zunahme an computergesteuerten Prozessen am Bau wird sich auch die Arbeitsweise der an einem Bauprojekt Beteiligten verändern. Die zunehmende Vernetzung zwischen Planung und Fertigung erfordert eine verbesserte Kommunikation und einen abgestimmten Datenaustausch.

Das integrale Planen im Holzbau zu fördern, ist das wesentliche Ziel, das Michael Flach, Leiter des Arbeitsbereichs Holzbau, gemeinsam mit Projektmanagerin Astrid Metzler und einem großen Team von Vortragenden in den Schulungen verfolgt. „Die Holzbauspezialisten, die zu uns kommen, brauchen keine Fortbildung im klassischen Sinn, da sie fachlich bereits sehr erfahren sind. Wir bieten ihnen aber eine Plattform, wo sie sich vernetzen und austauschen können, um die jeweilige

Sicht der anderen Arbeitenden auf der Baustelle besser zu verstehen“, so Astrid Metzler. Gerade in der Planungsphase soll das interdisziplinäre Arbeiten am dreidimensionalen Modell in allen Arbeitsschritten angestrebt werden. Die Vernetzung betrifft aber auch den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis im Rahmen von Schulungen, die an der Uni Innsbruck angeboten werden. „Es ist einmalig, dass sich ein Netz gefunden hat, wo vom Architekten bis zur ausführenden Firma alle in

einem Raum sitzen und sich jeder die Sicht aller Beteiligten anhören kann“, bringt ein Teilnehmer der Hasslacher Holding GmbH zum Ausdruck.

Kommunikation

Die Implementierung von Building Information Modelling (BIM) in Planungs- und Bauprozessen prägt derzeit die Diskussionen in der Baubranche maßgeblich. „Der große Traum ist, dass alle am Bauprojekt Mitwirkenden an einem Modell mit den



Auch für Firmen und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden gezielte Schulungen von der universitären Weiterbildung an der Uni Innsbruck angeboten.

Fotos: Rupert Maleczek

gleichen Informationen arbeiten. Ziel ist, dass die Werkplanung, die im Holzbau bereits seit 30 Jahren in 3D erstellt wird, in Zukunft auch die Leitungsführung der Installateure und Elektriker enthält und mit der Statik direkt abgestimmt werden kann. Idealerweise kommen die mit dem Bauherrn und baurechtlich abgestimmten Volumen und Informationen bereits vom Architekten. Das Modell betrifft daher alle Gewerke und dient als Kommunikationsplattform, denn der Datenaustausch wird immer wichtiger“, betont die Bauexpertin. Auch Rückfragen durch andere Gewerke werden über Besprechung eines einzelnen Modells vereinfacht. „Bei einem Fensterbruch soll es im besten Fall möglich sein, einen Strichcode am Fensterrahmen zu scannen und sofort alle relevanten Informationen wie Hersteller, das Modell, Maße, Preis und Bestellfristen sowie eine Telefonnummer zu bekommen“, erklärt Metzler das langfristige Ziel von BIM. In einem Vortrags-Modul wird den Teilnehmenden das theoretische Wissen dazu vermittelt. Weiters wird ein Experte im Rahmen eines Transferprojektes die Situation in ausgewählten Unternehmen analysieren und gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das BIM-Potential erheben sowie Maßnahmen zur weiteren Implementierung erarbeiten. „Das Gelernte wird so zum Tagesgeschäft passend direkt in der täglichen Praxis umgesetzt“, unterstreicht ein Mitarbeiter von Holzbau Saurer.

Mit der zunehmenden Digitalisierung und den Entwicklungen im BIM-Bereich stehen die Aus-

führenden auch vor dem Problem, geeignete Software auszusuchen und zu kaufen. Die im Bauwesen verwendeten Programme haben häufig noch Probleme an den Schnittstellen hin zu anderen Betrieben und Gewerken. „Deswegen sind wir auch in den Kursen im Rahmen des Qualifizierungsnetzes bemüht, die Software-Hersteller mit ins Boot zu holen und mit ihnen gemeinsam an möglichen Lösungen zu arbeiten“, betont die Projektmanagerin. Die Mischung aus Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Gewerken und Firmen macht den Austausch mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besonders spannend. Der Fokus des Teams liegt nicht auf der Präsentation von fertigen Lösungsansätzen, sondern in der Entwicklung von neuen Denkanstößen, die in einer regen Diskussion weitergedacht und umgesetzt werden. „Wir unterliegen einem ständigen Wandlungsprozess“, so Holzbau-Experte Michael Flach.

Weiterbildung

Im Rahmen eines von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) geförderten Qualifizierungsnetzes werden Expertinnen und Experten aus der Wirtschaft gezielt unter dem Titel „computergestützte Planung und Fertigung systematisierter Bauweisen aus Holz“ (kurz ComSysBau) geschult. „Die Teilnehmenden aus 25 Firmen suchen sich selbst die Module aus, in denen sie sich weiterbilden möchten“, erklärt Flach. Bei ComSysBau geht es darum, die Firmen mit entsprechender Logistik und Computerunterstützung darauf vorzubereiten, in Zukunft



Zusammenbau eines gemeinsamen Werkstücks in der Firma Saurer.



Gruppenbild der Teilnehmenden bei einem Workshop im Rahmen der Weiterbildung mit dem fertigen Werkstück.

mehrgeschossige beziehungsweise großvolumige Holzbauten zu erstellen. Der Klimaschutz und eine entsprechende nachhaltige Stadtentwicklung verlangen nach einer Baukultur, in der Holz zunehmend in verdichteter urbaner

Bauweise eingesetzt wird. Das Qualifizierungsnetz bietet allen Beteiligten die Möglichkeit, Impulse zu setzen und gemeinsam Probleme im Austausch von Wissenschaft und Praxis zu lösen.

daniela.puempel@uibk.ac.at

Lebensbegleitende Weiterbildung

Vertiefung und Erweiterung fachlicher Kompetenzen sowie die persönliche Entwicklung werden für das Weiterkommen auf dem beruflichen Weg immer wichtiger. In diesem Sinne kommt der universitären Weiterbildung, neben Forschung und Lehre, eine zentrale Aufgabe an der Uni Innsbruck zu. Ihr Ziel ist es, Zusatz- und höhere Fachqua-

lifikationen berufsbegleitend zu vermitteln. Dabei werden Forschung auf höchstem Niveau und aktueller Praxisbezug miteinander verbunden. „Nicht nur die Studierenden lernen ihr Leben lang, auch die Lehrenden aus der Wissenschaft profitieren laufend von den praktischen Erfahrungen der Teilnehmenden“, betont Daniela Genser, Leiterin der Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung. An der Universität Innsbruck finden sich zahlreiche Möglichkeiten zur

Weiterbildung für Interessierte in Form von ein- bis zweitägigen Seminaren bis mehrmonatigen Kursen oder Lehrgängen – acht davon können mit dem Master abgeschlossen werden. Neu im Angebot ist ab dem kommenden Wintersemester 2018/2019 der Universitätskurs „Pädagogische Qualität und Qualitätsentwicklung im Kindergarten“. Aber auch im rechtswissenschaftlichen Bereich starten wieder zahlreiche Weiterbildungen wie beispielsweise die Lehr-

gänge „Steuerrecht, Rechnungslegung und Rechnungswesen“ oder „Business Law“. Genser verdeutlicht: „Wir sind bemüht, die Angebote der Weiterbildung entlang der Bedürfnisse unserer Gesellschaft auszurichten. Mit dem direkten Zugang zur Wissenschaft können die neuesten Entwicklungen und Erkenntnisse umgehend im Unterricht eingesetzt werden.“

Weitere Informationen unter: www.uibk.ac.at/weiterbildung

Lernen abseits des Hörsaals

Hörsaal, Seminarraum und Universitätsbibliothek: Orte, an denen Studierende üblicherweise lernen. Studieren an der Uni Innsbruck kann aber auch bedeuten, auf einem Bohrschiff vor Japan zu forschen, Luftproben in Grönland zu sammeln, im Iran auszugraben oder in einem EU-Sitzungssaal zu dolmetschen.



Studieren an der Universität Innsbruck heißt nicht immer, im Hörsaal zu sitzen. Im Bild die Dissertantin Nora Els bei einer ihrer Expeditionen nach Grönland.

Foto: Els

Studierende der Uni Innsbruck erzählen von Auslandserfahrungen, die weit über einen Studierendenaustausch hinausgehen.

„Am Anfang waren wir fast erschlagen von den ganzen Informationen und Eindrücken, die bei unserem Einzug auf das Forschungsschiff auf uns hereinbrachen“, beschreiben Jonas Keller und Dominik Jaeger die bisher wohl aufregendsten zwei Wochen ihres Geologie-Studiums an der Uni Innsbruck. Die beiden Master-Studenten von Univ.-Prof. Michael Strasser am Institut für Geologie waren 16 Tage auf dem Bohrschiff Chikyu unterwegs – ein sowohl technisch wie auch wissenschaftlich voll ausgestattetes 210 Meter langes Forschungsschiff, das vor der Küste Japans Bohrungen in bis zu 7000 Meter Tiefe vornehmen kann. Auch wenn Geologie auf den ersten Blick eher mit Gebirgen und Steinformationen in Verbindung gebracht wird, ist der Meeresboden ein wichtiges Forschungsgebiet dieser Disziplin. Durch die Analyse von Sedimentablagerungen im Meeresboden erhoffen sich Wissenschaftler beispielsweise, mehr über die Entstehung von Erdbeben herauszufinden. Bei einer Expedition der Chikyu im Rahmen des Integrated Ocean Discovery Program (IODP) im Jänner 2018 wurde ein Langzeitobservatorium am Meeresboden angebracht, das im Falle eines Erdbebens und einer möglicherweise folgenden Flutwelle einen wichtigen Informationsvorsprung verschaffen könnte. Zu dieser Expedition wurden auch NachwuchswissenschaftlerInnen aus der ganzen Welt eingeladen – dank der Teilnahme der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) im IODP auch aus Österreich –, im Rahmen eines Workshops das Forschungsleben an Bord eines Bohrschiffes kennenzulernen. „Der Betreuer unserer Master-Arbeit, Michael Strasser, der selbst ein Experte auf diesem Forschungsgebiet ist, hat uns dazu animiert, uns für den IODP-Workshop auf der Chikyu zu bewerben“, erklärt Dominik Jaeger. Er und Jonas Keller wurden neben DissertantInnen und Post-Docs als einzige Master-Studenten ausgewählt, um am Workshop teilzunehmen. Finanziell un-



Die Geologie-Studenten Jonas Keller und Dominik Jaeger waren 16 Tage auf dem 210 Meter langen Forschungsschiff Chikyu.

Foto: Keller

terstützt wurden sie dabei von der ÖAW. Auf dem Schiff hatten die NachwuchswissenschaftlerInnen die Möglichkeit, unter der Aufsicht von ExpertInnen alte Daten, die im Zuge vorhergehender Expeditionen der Chikyu gesammelt wurden, neu aufzuarbeiten und darauf aufbauend neue Forschungsfragen zu erarbeiten. „Wirkliche Koryphäen in diesem Forschungsgebiet haben zudem Vorträge über ihre wissenschaftliche Arbeit gehalten und standen uns auch zur Verfügung, um Fragen zu unseren eigenen Projekten zu besprechen“, erzählt Jonas Keller. In seiner Master-Arbeit, die er im Sommer 2019 abschließen will, beschäftigt er sich mit dem Tiefseebecken vor Japan. „Der Aufenthalt auf der Chikyu hat mich auch in diesem Bereich einen großen Schritt weitergebracht“, so Keller. Und auch Dominik Jaeger, der sich im Rahmen seiner Master-Arbeit mit der Herkunft und dem Ablagerungsprozess der Sedimente im Meeresboden beschäftigt, bestätigt die Vorteile des Workshops an Bord des Forschungsschiffes. „Abgesehen von den fachlichen Eindrücken war es



Bohrkerne: An Bord hatten Dominik Jaeger und Jonas Keller – im Bild mit Michael Strasser und anderen Workshop-TeilnehmerInnen – die Gelegenheit, Bohrkerne zu untersuchen.

Foto: Keller

einfach eine unglaubliche Erfahrung, morgens an Bord dieses riesigen Schiffes zu stehen“, zeigen sich die beiden Studierenden begeistert von ihrer 16-tägigen Reise auf der Chikyu.

Kalte Luft

„So weit das Auge reicht von Eis umgeben zu sein, ist eine wunderschöne und beeindruckende Erfahrung. Das Zusammenspiel

von Farben, Schattierungen und Oberflächenformen des Eises mit herbstlichen Lichtverhältnissen, das ist einfach ein Eindruck, den man nicht mehr vergessen kann“, so beschreibt die PhD-Studentin Nora Els ihre Eindrücke aus Grönland, wohin sie schon mehrere Forschungsexpeditionen geführt haben.

> Fortsetzung auf Seite 10

> Fortsetzung von Seite 9

Im Rahmen ihrer PhD-Arbeit untersucht die junge Ökologin Luftproben in Gletschergebieten und versucht herauszufinden, ob das Leben im Schnee über die Luft eingebracht wird. Grundsätzlich gehen die Wissenschaftler davon aus, dass das Leben im Schnee über Partikel eingetragen wird, die sowohl Bakterien als auch die von diesen zum Überleben benötigten Nährstoffe enthalten. „In den bisher von mir untersuchten Proben hat sich aber gezeigt, dass 50 Prozent der Mikroorganismen allein – also ohne Nährstoffpartikel – unterwegs waren. Ob diese aktiv oder inaktiv sind, was ihre Aufgabe ist und ob und wie sie es schaffen zu überleben, wissen wir leider noch nicht. Grundsätzlich hat mich aber überrascht, dass so eine große Anzahl an Bakterien allein unterwegs ist.“

Ebenfalls überraschend für die

Nach Nachwuchswissenschaftlerin war die Tatsache, dass aus Luftproben, die bei sehr hohen Minustemperaturen und starken Winden genommen wurden, sehr viele Organismen kultiviert werden konnten. „Von den Proben eines Tages konnten wir teilweise über 60 verschiedene Organismen kultivieren. Eine Zahl, die noch beeindruckender ist, wenn man weiß, dass nur circa ein Prozent aller vorhandenen Organismen kultivierbar sind.“ Neben den fachlichen Erkenntnissen sieht die Ökologin einen weiteren Vorteil in ihren Auslandsaufenthalten: „Ich war mit einem Feldassistenten an zwei Orten in Grönland unterwegs. Die Logistik des gesamten Aufenthaltes habe ich selber geplant und organisiert. Das war eine große Herausforderung für mich. Als wir dann nach langer Planung mit unserer gesamten wissenschaftlichen Ausrüstung einige Kilometer am grönlän-

dischen Inlandeis standen, war das Gefühl, das alles geschafft zu haben, unbeschreiblich, und ich denke, ich habe daraus auch viel für mein weiteres Leben gelernt.“

Puzzle der Geschichte

Wärmere Gegenden bevorzugt die Archäologin Brigit Danthine. Die Studentin untersucht in ihrer Dissertation im Fachbereich Vorderasiatische Archäologie am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik die Fundstätte Chors in der iranischen Provinz West-Aserbaidschan. Diese Fundstätte bildet ein acht Hektar großes Siedlungsplateau, das aufgrund seiner Größe und unmittelbaren Nähe zur Festung von Bastam sowie der langen Siedlungsgeschichte eine besondere Bedeutung für die Erforschung des Königreiches Urartu hat. „Das Ziel meiner Forschungsarbeit ist die Erstellung einer Keramiktypologie aus Siedlungskontexten, um die Entwick-

lung der Keramik von der späten Bronze- bis zur späten Eisenzeit im Spannungsfeld Siedlung – Befestigung zu beschreiben. Daraus sollen anhand unterschiedlicher Analyseverfahren Vergleiche zur mitteleisenzeitlichen Keramik der Festungsanlagen gezogen werden, um die gegenseitige Beeinflussung beziehungsweise Abhängigkeit der Siedlungen von den militärischen Verwaltungszentren des Königreiches zu erfassen“, erklärt Brigit Danthine.

Das Interesse an Geschichte begleitet die Dissertantin schon ihr ganzes Leben, weshalb sie sich für ein Geschichte-Studium entschied. „Während des Bachelorstudiums in Zürich fokussierten sich meine Interessen bereits auf die Alte Geschichte und die Archäologie, wobei mich besonders der vorderasiatische Raum am meisten faszinierte. Da ein Studium zur vorderasiatischen Archäologie an der Universität Zürich nicht angeboten wird, verschlug es mich an die Universität Innsbruck, wo ich glücklicherweise auf Ass.-Prof. Dr. Sandra Heinsch-Kuntner und Dr. Walter Kuntner traf. Die nicht nur theoretische, sondern auch stark praxisbezogene Ausbildung war genau das, was ich suchte, wobei mich vor allem die Archäoinformatik interessierte. Schon bald nach meinem Studienbeginn in Innsbruck konnte ich mich in die laufenden Forschungsarbeiten am Fachbereich Vorderasiatische Archäologie einbringen“, beschreibt Danthine.

Die gebürtige Schweizerin war bereits zwei Mal im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten im Iran tätig, in Kürze startet eine dritte Kampagne. Die Forschungen zu Urartu bzw. dem gesamten südkaukasischen Gebiet im 1. Jahrtausend vor Christus, die an der Universität Innsbruck betrieben werden, beschränken sich allerdings nicht nur auf den Iran. Es finden zudem seit längerer Zeit Grabungen in Georgien und Armenien statt. In beiden Ländern hat Brigit Danthine mittlerweile bereits an je fünf Kampagnen mitgearbeitet und die digitale Grabungsdokumentation durchgeführt. Im Iran war bisher ein Großteil der Arbeit der Geomagnetik gewidmet, die es erlaubt, ohne Eingriffe Strukturen im Boden ausfindig zu machen. „Am spannendsten dabei ist, am Schluss die Bilder zusammenset-



Ein Study Visit in Brüssel ermöglichte es Claudia Schaidreiter (l.) in einer „stummen Kabine“ live, ihre Dolmetschkompetenz zu prüfen.

Foto: Romano

zen. Aufgrund dieser Ergebnisse können dann gezielt Grabungen geplant und die gewonnenen Funde und Befunde mit den bekannten wissenschaftlichen Ergebnissen abgeglichen werden, um so der Vergangenheit ein weiteres Puzzlestück hinzuzufügen“, so Danthine. „Darüber hinaus waren wir während unserer Kampagnen jeden Tag aufs Neue von der überaus großzügigen Gastfreundschaft beeindruckt.“

Berufserfahrung sammeln

Beeindruckt waren auch die Studierenden der Translationswissenschaft, die im Jänner 2018 im Rahmen eines Study Visits die Einrichtungen der Europäischen Union besuchten. Eleonora Romano, Lehrbeauftragte am Institut und Konferenzdolmetscherin für die europäischen Institutionen, organisiert diese Exkursionen an der Universität Innsbruck. Die teilnehmenden Studierenden hatten dabei die Möglichkeit, mehr über die Arbeit der DolmetscherInnen beim größten Dolmetsch-Dienst der Welt zu erfahren und durften auch in einer so genannten „stummen Kabine“ live versuchen, eine reale Sitzung des Europäischen Ministerrates zu dolmetschen. Ein eigenes für sie organisierter Test, der der realen Aufnahmeprüfung für

Dolmetscher im Dienst der europäischen Institutionen entspricht, bot ihnen auch die Möglichkeit, die Anforderungen kennenzulernen und ihren Wissensstand zu testen. „Ich befinde mich jetzt im letzten Semester meines Master-Studiums und möchte im Juni die Dolmetsch-Abschlussprüfung machen. Da die Europäische Union einer der größten Arbeitgeber für Dolmetscher überhaupt ist, war der Study Visit nach Brüssel für mich eine wunderbare Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeitswelt der Institutionen zu gewinnen und mich konkret auf einen Einstieg ins Berufsleben vorzubereiten“, beschreibt eine der TeilnehmerInnen des Study Visits, Claudia Schaidreiter.

Für Robert Natter, der noch am Beginn seines Studiums der Translationswissenschaft an der Universität Innsbruck steht, war der Study Visit in Brüssel Gewinn und Ansporn zugleich. „Mein persönliches Highlight war das Dolmetschen in der stummen Kabine bei einer echten Ratssitzung. Hier wurde mir klar, dass ich noch viel zu lernen habe, bis ich eine solche Sitzung ohne Probleme dolmetschen kann, es aber auf jeden Fall machbar ist“, erklärt Robert Natter.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■



Die Ökologie-Studentin Nora Els sammelt für ihre PhD-Arbeit Luftproben in Grönland.

Foto: Els



Brigit Danthine bei der Forschungsarbeit im Iran: Bild 1 während der Vermessung, Bild 2 während der Dokumentation.



Fotos: Bahman Hassanzadeh



Für Studieninteressierte gilt es, wichtige Termine zu beachten.

Foto: Gerhard Berger

Anmeldung für Aufnahmeverfahren

Auch in diesem Jahr müssen sich Studienwerberinnen und Studienwerber, die im Wintersemester 2018/2019 an der Universität Innsbruck beginnen möchten, für einige Fächer vorzeitig registrieren.

Die Voranmeldung für Studien, die von Zugangsbeschränkungen betroffen sind, ermöglicht es, sich bereits vor Beginn der Ausbildung intensiver mit dem gewählten Fach und seinen Anforderungen auseinanderzusetzen.

Die Registrierung für Studien, die von einem Aufnahmeverfahren betroffen sind, beginnt mit 1. März 2018 und ist über das Studierendenportal LFU:online möglich. Für die Bachelorstudien Architektur, Biologie, Informatik, Pharmazie, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften sowie das Diplomstudium Internationale Wirtschaftswissenschaften und das Masterstudium Psycho-

logie müssen die Studieninteressierten als ersten Schritt eine Online-Registrierung und – je nach Studium – ein Self-Assessment durchführen. Dies gibt ihnen die Gelegenheit, die eigenen Kompetenzen zu überprüfen und ihre Studienwahl zu bestätigen oder gegebenenfalls zu überdenken. Gleichzeitig muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlt werden. Sollten die eingegangenen Anmel-

dungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze für diese Fächer überschreiten, findet in der Folge ein schriftlicher Aufnahmetest statt. Je nach geplantem Prüfungstermin endet die Registrierungsfrist am 15. Mai beziehungsweise am 15. Juli 2018 (siehe Abbildung). Der Prüfungsstoff für alle von Aufnahmeverfahren betroffenen

Studien wird spätestens vier Monate vor dem eigentlichen Prüfungstermin auf der Homepage der Universität Innsbruck veröffentlicht.

Lehramt

Auch für das gemeinsame Lehramtsstudium der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule – Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg müssen sich Studieninteressierte zwischen 1. März und 15. Mai über <https://www.zulassunglehramt.at> registrieren und online ein Selbsterkundungsverfahren (Career Counseling for Teachers – CCT) absolvieren. Im Anschluss daran wird ihnen ein Termin für einen computergestützten Persönlichkeitstest, der vor allem auf die sozialen Kompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer abzielt, zugeteilt. Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Diese Regelung betrifft alle im LEHRERiN-NENBILDUNG – WEST (<http://lb-west.at>) angebotenen Unterrichtsfächer: Berufsorientierung/Lebenskunde, Bewegung und

Sport, Bildnerische Erziehung, Biologie und Umweltkunde, Chemie, Deutsch, Englisch, Ernährung und Haushalt, Französisch, Geographie und Wirtschaftskunde, Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung, Griechisch, Informatik, Instrumentalmusikerziehung, Islamische Religion, Italienisch, Katholische Religion, Latein, Mathematik, Musikerziehung, Physik, Russisch, Spanisch, Spezialisierung Inklusive Pädagogik (Fokus Behinderung) und Spezialisierung Medienpädagogik. Für die Fächer Bewegung und Sport, Bildnerische Erziehung, Instrumentalerziehung und Musikerziehung müssen die angehenden Studierenden, wie bereits in vergangenen Jahren üblich, eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung bzw. über ihr künstlerisches Können ablegen.

Ohne Aufnahmeverfahren

StudienwerberInnen, die im Wintersemester 2018/19 ein Bachelor- oder Diplom- beziehungsweise ein Masterstudium ohne Aufnahmeverfahren beginnen wollen, müssen sich ab Anfang Juli verpflichtend online bewerben, bevor sie sich persönlich in der Studienabteilung einschreiben können. Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (Reifeprüfungszeugnis oder Bachelorabschlussdokumente, Reisedokument) und ein Passfoto über LFU:online hochgeladen. Die Online-Bewerbung für das Wintersemester 2018/19 ist bis 05.09.2018 möglich.

Am Puls der Forschung

Das Studienangebot der Universität Innsbruck umfasst 126 Studienfächer und zahlreiche Weiterbildungsformate in den Bereichen der Geistes-, Natur- und Rechtswissenschaften, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Theologie, Architektur sowie Technik. Studierende der Uni Innsbruck profitieren in allen Ausbildungsphasen von der forschungsgeleiteten Lehre an der Tiroler Alma Mater: Die Lehrveranstaltungen werden zum größten Teil von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern abgehalten, die mitten im Forschungsprozess stehen und ihre Erkenntnisse unmittelbar in den Unterricht einbringen.

Zudem zählt die Universität Innsbruck zu den Universitäten mit der stärksten internationalen Ausrichtung in Lehre und Forschung, wie renommierte Hochschulrankings immer wieder belegen. Knapp 500 Kooperationsabkommen mit einzelnen Instituten oder Universitäten in 50 Nationen ermöglichen Studierenden der Universität Innsbruck, ihr Wissen im Ausland zu erweitern. Zentrale Beispiele für die internationale Schwerpunktsetzung sind zudem die erfolgreich laufenden internationalen Masterprogramme Erasmus Mundus Joint Master in Astrophysics, European Master in Classical Cultures, das Masterstudium Sprachliche und literarische Varietäten in der frankophonen Welt und das Masterstudium Environmental Management of Mountain Areas (EMMA). Neben internationalen Partnern legt die Universität Innsbruck aber auch großen Wert auf die Zusammenarbeit in der und für die Region. In Zusammenarbeit mit der Privaten Universität für Gesundheitswissenschaften (UMIT) werden mit den Bachelorstudien Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus in Landeck und

Mechatronik in Lienz auch Studien außerhalb Innsbrucks angeboten. Darüber hinaus arbeiten die acht Tiroler Hochschulen im Rahmen des Campus Tirol gemeinsam mit dem Land Tirol und Partnern aus Wirtschaft und Gesellschaft eng zusammen, um die Studien- und Weiterbildungsmöglichkeiten synergetisch auszubauen und die internationale Sichtbarkeit und Konkurrenzfähigkeit des Standortes zu erhöhen. Als Teil der Digitalisierungs- und Technologieoffensive nehmen Uni Innsbruck und Land Tirol derzeit beispielsweise den Ausbau des Fachbereiches Elektrotechnik an der Fakultät für Technische Wissenschaften in Angriff: Anfang Februar wurde ein neuer Stiftungslehrstuhl des Landes und damit einhergehend in Kooperation mit der Tiroler Privatuniversität UMIT ein neues Bachelorstudium Elektrotechnik präsentiert, das ab dem Wintersemester 2018/19 angeboten werden soll.

Detaillierte Informationen zu allen Studien, Online-Bewerbung und zu Aufnahmeverfahren finden Sie im Internet unter www.uibk.ac.at/studium.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at

Eignungsnachweis

Wie schon bisher muss für das Lehramtsstudium Bewegung und Sport, das Bachelorstudium Sportwissenschaft und das Bachelorstudium Sportmanagement vor der Zulassung die Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung am Institut für Sportwissenschaften abgelegt werden. Auch für die Bildnerische Erziehung, Instrumentalmusikerziehung und Musikerziehung muss ebenfalls eine Ergänzungsprüfung abgelegt werden.

Weitere Informationen im Internet:

Sport: www.uibk.ac.at/isw/studium/ergaenzungspruefung/
Instrumentale Musikerziehung, Musikerziehung: www.uni-mozarteum.at/de/studium/zulassung.php
Bildnerische Erziehung: <http://lb-west.at/node/38>

Studium	Frist	
	Anmeldung/Registrierung (Studienjahr 2018/2019)	Prüfungsdatum
Alle Lehramtsstudien	01.03.–15.05.2018	07.06.–14.06.2018*
Bachelorstudium Architektur	01.03.–15.05.2018	09.07.2018
Bachelorstudium Biologie	01.03.–15.07.2018	30.08.2018
Bachelorstudium Informatik	01.03.–15.07.2018	31.08.2018
Bachelorstudium Pharmazie	01.03.–15.07.2018	31.08.2018
Bachelorstudium Psychologie	01.03.–15.07.2018	28.08.2018
Bachelorstudium Wirtschaftswissenschaften	01.03.–15.05.2018	10.07.2018
Diplomstudium Internationale Wirtschaftswissenschaften	01.03.–15.05.2018	10.07.2018
Masterstudium Psychologie	01.03.–15.07.2018	29.08.2018

*Prüfungstermin wird nach der Registrierungsfrist bzw. Absolvierung des CCT (15. Mai 2018) zugewiesen; PH Vorarlberg zwischen 29.05.2018 und 30.05.2018.

Informatik in die Schulen

Bereits seit mehreren Jahren engagiert sich die Innsbrucker Informatik bei der Ausbildung von Schülerinnen und Schülern: Eigene Veranstaltungen, Schulbesuche und Workshops werden geboten.

Informatikunterricht ist an vielen Schulen bereits fest verankert. Dass hier auch die Universität zum Erfolg beitragen kann, zeigt die Innsbrucker Informatik mit zahlreichen Initiativen.

Informatik-Kenntnisse gehören gestärkt, bei den Kleinsten sollte man damit anfangen: Forderungen, die regelmäßig erhoben werden. Die Innsbrucker Informatik setzt hier Initiativen, auch in Zusammenarbeit mit engagierten Informatik-Lehrerinnen und -Lehrern an den Schulen – insbesondere im Bereich

der Robotik, und das nicht zufällig, wie Prof. Ruth Breu, Leiterin des Instituts für Informatik, erklärt: „Am Umgang mit Robotern – angefangen damit, selbst einen zu bauen – lernen Kinder sehr schnell und spielerisch sowohl Grundlagen der Hardware als auch der Programmierung.“ Pro Jahr organisiert die

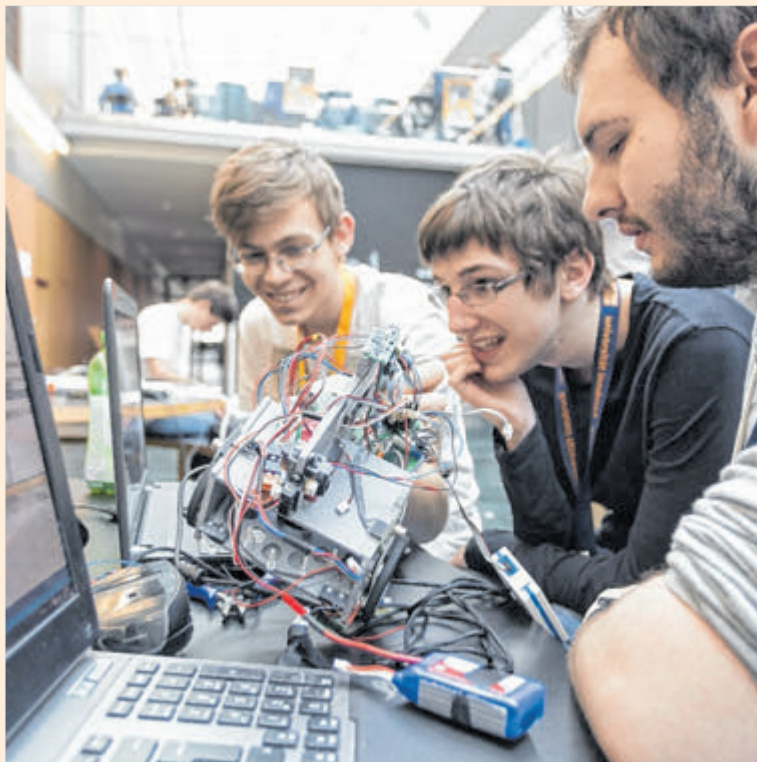
Innsbrucker Informatik so rund zehn schulbezogene Veranstaltungen, dazu kommen Sommerpraktika an der Informatik. Auf diesen Seiten stellen wir eine Reihe der Initiativen der Innsbrucker Informatik bei der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern und an Tiroler Schulen vor.

stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■

RoboCupJunior

Der RoboCupJunior ist eine internationale Initiative, bei der Jugendlichen spielerisch der Umgang mit Robotern nähergebracht, die Lust auf Naturwissenschaften und Technik geweckt und spannender Wissenserwerb im Unterricht ermöglicht wird. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bauen und programmieren kleine Roboter für spezielle

Aufgaben und zeigen sie dann in Präsentationen und Wettbewerben, oft im Informatikunterricht an den Schulen. Der RoboCupJunior fand zuletzt 2016 in Innsbruck statt, 2019 wird er wieder von der Innsbrucker Informatik organisiert. Die Schülerinnen und Schüler treten in zwei Altersklassen gegeneinander an: Die 11- bis 14-Jährigen bilden die Primaries, 15- bis 19-Jährige die Secondaries.



RoboCupJunior lassen Schülerinnen und Schüler ihre selbst gebauten Roboter antreten.

Fotos: Institut für Informatik



Security-and-Privacy-Workshop im Rahmen des Sommertechnikums MINT.

Praktika und Sommertechnikum

Im Sommer bietet das Institut für Informatik seit Jahren Praktika für Schülerinnen und Schüler im Rahmen des FFG-Talente-Praktikums an. Heuer gibt es Praktika in den Forschungsfeldern „Intelligente und Interaktive Systeme“, „Interaktive Grafik und Simulation“ sowie „Security und Privacy“. Diese Praktika ergänzen das Sommertechnikum MINT der Universität, in dessen Rahmen Mädchen für Naturwissenschaften, Mathematik und Technik begeistert werden sollen.

RoSsini – RobOt kidS deSign thiNkIng

In Zusammenarbeit mit dem FabLab bieten Innsbrucker Informatik und Junge Uni Kindern und Jugendlichen in diesem Workshop die Möglichkeit, in einem Team den ersten eigenen Roboter zu bauen und zu programmieren. Das Augenmerk liegt dabei nicht nur auf den technischen Problemen, die

beim Bau eines Roboters auftreten – vielmehr geht es auch darum, wie man Probleme in einem Team effizient lösen kann. Am Ende der Workshops hat jedes Team einen funktionierenden Roboter selbst gebaut. Die ersten Termine haben im Februar gestartet und sind bereits ausgebucht, an Ersatz wird gearbeitet.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.uibk.ac.at/jungeuni/rossini.html

Mobiles Security-Awareness-Kit

Das „Mobile Security & Privacy Lab“ ist ein interaktiver Baukasten aus Software, Hardware und Lehrmaterialien, um Forschung im Themenbereich Datenschutz und Datensicherheit im Unterricht einzubringen und entsprechende Experimente inhaltlich zu vermitteln. Entstanden aus einer Bachelor-Arbeit eines Informatik-Studenten, wird das Kit derzeit in Schulbesuchen eingesetzt. Im Kern des Projekts steht eine ausgewählte Sammlung von Programmen, die es Schülerinnen und Schülern ermöglicht, in Modulen aufbereitete und durch Lehrmaterialien ergänzte Experimente durchzuführen. Das Projekt besteht derzeit aus den vier Modulen Tracking im Internet, WLAN und Datensicherheit, Phishing sowie Hacking, und wird laufend erweitert. Das „Mobile Security & Privacy Lab“ ist nur ein Beispiel für direkte Schulbesuchsmöglichkeiten der Innsbrucker Informatik: Forscherinnen und Forscher des Instituts stehen auch regelmäßig für Schul-Vorträge zur Verfügung.

WEITERE INFORMATIONEN:
informatik.uibk.ac.at/events-for-schools/

„inday teachers“

Für Informatiklehrerinnen und -lehrer fand bisher drei Mal der inday teachers am Institut für Informatik statt: In Vorträgen und Workshops präsentiert die Innsbrucker Informatik neue Entwicklungen, Gastrednerinnen und -redner zeigen genauso wie Angehörige des Instituts Trends auf und ermöglichen den Lehrerinnen und Lehrern Vernetzung untereinander. Im Mai vergangenen Jahres gab es zum Beispiel eine Keynote zum Thema „Gamification – und ist wirklich alles ein Kinderspiel?“.



Die Innsbrucker Informatik engagiert sich stark in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern. Foto: Institut für Informatik

VWA- und Diplomarbeitentag

Seit Einführung der neuen Matura ist an AHS und BHS eine vorwissenschaftliche Arbeit (VWA) bzw. Diplomarbeit verpflichtend. Die Innsbrucker Informatik unterstützt die angehenden Maturantinnen

und Maturanten hier mit thematischen Inputs: Forscherinnen und Forscher aus Tirol präsentieren ihre Arbeitsgebiete und geben in Diskussionen Anregungen für die Themenfindung der VWA und Diplomarbeit. Beim ersten VWA- und Diplomarbeitentag im November 2017 wurden 15 Workshops zu je 45 Minuten in vier Durchgängen

angeboten. Damit war es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern möglich, sich für mehrere Workshops während des Nachmittages anzumelden. „Wir wollen hier Impulse geben, außerdem zeigen wir, dass die Informatik in allen Schulfächern eine Rolle spielt und Anknüpfungspunkte bietet“, erläutert Institutsleiterin Ruth Breu.

Anekdoten auf dem Weg zum Doktorat

Dass der Weg zum Dokortitel kein Zuckerschlecken ist, zeigen drei Innsbrucker Bildungswissenschaftlerinnen in einem neuen Sammelband.

Versagensängste, Hochgefühle, Selbstfindung: Wer eine Dissertation schreibt, durchlebt alle drei Phasen und noch einige mehr. 33 Personen haben ihre Erfahrungen damit festgehalten.

Der höchste akademische Grad, den österreichische Universitäten verleihen, ist der Doktor – und der Weg dorthin, zur Promotion, mitunter steinig, wie drei Innsbrucker Bildungswissenschaftlerinnen in einem neuen Buch zeigen. Für „Literaturberge, Lorbeerkränze und Halbgötter“ haben Nadja Köffler, Evi Agostini und Livia Rößler vom Institut für LehrerInnenbildung und Schul-

forschung angehende und fertige Doktorinnen und Doktoren um Geschichten rund ums Promovieren gebeten: „Bewusst über die Phase der Doktorarbeit zu schreiben, hat viele dazu gebracht, erstmals seit Abschluss ihrer Doktorarbeit intensiv über diese Zeit nachzudenken – das haben wir als Feedback von fast allen bekommen, die uns Texte geschickt haben“, sagt Nadja Köffler.

Insgesamt 33 Personen haben für das Buch über die Zeit, in der sie ihre Dissertation geschrieben haben, nachgedacht: So schreibt Ex-Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle etwa über die knapp verpasste Sub-auspiciis-Promotion in Anwesenheit des Bundespräsidenten und der ehemalige Präsident der Universität Bozen, Konrad Bergmeister, erzählt

heiter von seinem Rigorosum, der Abschlussprüfung, das er buchstäblich blutend absolvierte: Just vor Prüfungsantritt hatte ihn ein Schäferhund ins Bein gebissen.

Freude und Ängste

Dass großer Druck auf Doktorandinnen und Doktoranden lastet, wird durch mehrere Beiträge deutlich; auch die Angst, zu versagen, kommt in manchen Texten vor. „Man beschäftigt sich über Jahre hinweg intensiv mit einem Thema – das kann stellenweise überwältigend wirken“, sagt Livia Rößler. In ihrem eigenen Beitrag schreibt sie über Prokrastination, das Phänomen des extremen Aufschiebens von Tätigkeiten – eben zum Beispiel der Arbeit an der Dissertation: „Einerseits ist man in der Zeiteinteilung sehr frei, ande-

rerseits bedeutet das aber auch, dass man sehr diszipliniert sein muss.“

Dass die Phase des Dissertierens einen auch viel über sich selbst lernen lässt, betont auch Evi Agostini: „Diese Zeit hat auch viel mit Persönlichkeitsentwicklung zu tun. Man lernt, durchzuhalten, außerdem, mit Kritik umzugehen und auch mit sich selbst kritisch zu sein – wenn man sich nur mit einem Thema beschäftigt, nimmt man Kritik am Thema auch einmal persönlich.“ Und letztlich beschrieben die drei Herausgeberinnen den Prozess als Emanzipation: Die angehenden Doktorinnen und Doktoren behaupten sich im Wissenschaftsbetrieb und gegenüber den Betreuerinnen und Betreuern – die im Band übrigens auch zu Wort kommen.

Versagensängste, Selbstbehauptungsdruck: Ist das nicht Jammern auf hohem Niveau? Immerhin winkt ein Dokortitel und damit zumindest potenziell Ansehen. „Natürlich ist es ein Privileg, eine Doktorarbeit schreiben zu dürfen. Aber viele Dissertantinnen und Dissertanten stehen in prekären Arbeitsverhältnissen, die oft auf wenige Jahre befristet sind, was Existenzängste verstärkt. Und die Konkurrenz ist meist groß“, erläutert Nadja Köffler. Wie alles habe eben auch das Promovieren zwei Seiten, und beide bildet das Buch ab – nachdenkliche wie lustige.

Buchtipp

Nadja M. Köffler, Evi Agostini, Livia A. J. Rößler (Hg.): „Literaturberge, Lorbeerkränze und Halbgötter. Lust- und frustvolle Geschichten rund ums Promovieren“, Berenkamp 2017.

stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■



Die Herausgeberinnen Livia Rößler, Evi Agostini und Nadja Köffler (von links).

Foto: Uni Innsbruck



Welche Wegstrecken werden zurückgelegt, bis ein Produkt erzeugt ist und bei uns im Regal steht?

Foto: PH Tirol

Zukunft der Ernährung

Innsbrucker und Wiener Forscherinnen und Forscher sind am EU-Projekt „BigPicnic“ beteiligt, das sich mit den Themen Versorgungssicherheit, Nachhaltigkeit und alte Landsorten befasst.

Projektpartner bei „BigPicnic“

International:
19 Partner aus 13 europäischen Ländern und einem Partner aus Afrika (Uganda).

Österreich:

Tirol:
Universität Innsbruck:
* Institut für Fachdidaktik
* Institut für Soziologie
* Forschungszentrum Berglandwirtschaft
* Tiroler Landesregierung
* Agrarmarketing Tirol

Wien:
* Universität Wien
* City Farm Schönbrunn
* Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik

Was ist gesunde Ernährung? Wird unser Land fruchtbar genug sein? Welche Anpassungen werden durch den Klimawandel nötig? Diese Fragen untersucht „BigPicnic“.

An dem von der EU geförderten Projekt sind verschiedene Universitäten, Botanische Gärten und der Wissenschaftsladen Bonn beteiligt. Insgesamt 19 Partner aus 13 Ländern in Europa sowie in Afrika werden in dem drei Jahre dauernden Projekt Themenbereiche wie Versorgungssicherheit, Nachhaltigkeit und alte Landsorten diskutieren und erforschen. „BigPicnic“ soll helfen, die Bevölkerung über Nahrungsmittel-Sicherheit und -Sicherung aufzuklären. Durch das direkte Vermitteln von Wissenschaft und ihren Ergebnissen soll außerdem eine höhere Akzeptanz und Wertschätzung der Forschung in der Gesellschaft er-

reicht werden. Das Projekt, das im Vorjahr gestartet ist, überschreitet also die Grenzen der Universitäten: Durch verschiedenste Veranstaltungen – von Workshops bis zu sogenannten Science Cafés – wird die lokale Bevölkerung eingebunden. Ziel ist ein Austausch mit Wissenschaft und Politik. Forscherinnen und Forscher rund um Univ.-Prof. Suzanne Kapelari, die nicht nur das „BigPicnic“-Projekt in Österreich, sondern auch den Bereich Didaktik der Naturwissenschaften, Geographie, Informatik und Mathematik am Institut für Fachdidaktik der Universität Innsbruck leitet, konnten bereits erste Vorhaben umsetzen. „In Innsbruck gab es ein Science Café in der Markthalle, in Imst wurde in Kooperation mit dem Jugendzentrum ein Workshop zum Thema ‚Smoothies‘ veranstaltet. Und in Außervillgraten gingen Schülerinnen und Schüler der Frage nach, woher unsere Produkte kommen und welchen Weg sie

zurücklegen, bis sie bei uns in den Regalen zu finden sind“, schildert die Wissenschaftlerin.

Diese Cafés und Workshops sollen auch helfen, Reflexivität wirksam zu machen, also eine kritische Auseinandersetzung mit der Qualität des eigenen Tuns. Hier setzt auch die fachdidaktische Forschung an. Es gilt herauszufinden, was lernwirksame Elemente sind, wie man Lernprozesse verstehen und unterstützen kann und wie Wissen vermittelt werden kann, um verantwortungsbewusstes Handeln zu fördern. Im Rahmen von „BigPicnic“ wird es im Sommersemester im Wahlfach „Lehren und Lernen im Schulgarten“ am Uni-Gelände auch einen Garten mit Hochbeeten geben, in dem Getreide, Kartoffeln und Hülsenfrüchte angebaut werden sollen. Die Studierenden sollen das nötige Wissen über den Anbau erhalten, aber auch über alte, fast vergessene Sorten.

christa.hofer@tt.com ■

Was unser Gehirn mit Sprachen macht

Ein Innsbrucker Forscherteam ist Fremdsprachenkompetenzen auf der Spur. Verlernen wir Sprachen wirklich, wenn wir sie nicht ständig aktiv nutzen? Zwei Testreihen brachten überraschende Ergebnisse.



Wie einzelne Bücher darf man seine Fremdsprachenkenntnisse nicht betrachten. Vielmehr sind die Sprachen im Gehirn untereinander gut vernetzt.

Fotos: iStock/koya79, bowie15; Uni Innsbruck

War all die Mühe umsonst? Vokabeln lernen und Grammatik pauken? Forscher untersuchen unser Fremdsprachenwissen.

Wie lange behalten wir unser Fremdsprachenwissen nach der Schule? Oder umgekehrt: Wie lange dauert es, bis wir einen Teil unseres Wissens vergessen haben? Die Forscher rund um Projektleiterin Ulrike Jessner-Schmid vom Institut für Anglistik der Uni Innsbruck starteten einen Großversuch an Schulen in Nord- und Südtirol. Und brachten Überraschendes zutage.

Die Sprachprojekte LAILA und LAILA-BICS sollten Licht ins Dunkel bringen. Im Jahr 2011 startete die wissenschaftliche Langzeitstudie. Das Ziel: herauszufinden, wie man Sprachen, die man einst im Schulumfeld gelernt hat, vergisst, verlernt oder auch behält und wie sich Sprachenlernen, -vergessen und -erinnern auf unser Denken auswirken.

Neu und einzigartig ist der mehrsprachige Zugang zu diesen Fragen. Anstatt wie frühere Studien die Veränderungen in nur einer Sprache zu erforschen, nimmt das Projekt alle gelernten Sprachen unter die Lupe. Was wird besser, was schlechter? Welches Wissen ergänzt sich?

Zwei Reihen

Fragen, auf die es keine einfachen Antworten gibt. Und denen eine sehr umfangreiche und aufwändige Datenerhebung vorausgeht. Die Forscher strebten zwei Untersuchungen im Abstand von ca. 18 Monaten an. In der ersten Reihe befragten sie Schüler,

die kurz vor der Matura standen. Ein Jahr später suchten sie diese erneut auf, um Unterschiede im Fremdsprachenwissen zu dokumentieren. „Unsere Untersuchungen waren sehr aufwändig. Zum einen mussten wir die Schulen überzeugen, an dem Projekt teilzunehmen. Zum anderen war zum Teil Detektivarbeit gefragt, als wir die Schüler nach über einem Jahr zum zweiten Termin

„Wir haben uns dabei für Rumänisch entschieden, weil wir davon ausgingen, dass dies niemand beherrscht, was sich dann bestätigt hat“, führt Jessner-Schmid aus. Doch warum macht man das? „Wir wollten das sogenannte metalinguistische Bewusstsein erforschen. Dahinter steht die Vermutung, dass man auf Fremdsprachenkenntnisse zurückgreift, um unbekannte Sprachen zu entschlüsseln. Im vorliegenden Text ging es um eine Hotelbeschreibung. Bei solch einer Aufgabe greift man natürlich nicht nur auf die Sprachkenntnisse, sondern auch auf allgemeines Wissen und Erfahrung zurück. Die kognitive Reife spielt auch eine Rolle. In der Tat konnten die Probanden sich im Text orientieren und einen Teil der Fragen beantworten.“

Die Forscherin geht noch einen Schritt weiter: „Wenn man das metalinguistische Bewusstsein bewusst trainiert, entwickelt man immer bessere Fremdsprachenkompetenzen.“ Wenn man sich also im Klaren darüber ist, wie die einzelnen Sprachen funktionieren und wo es Überschneidungen

«Menschen entwickeln sich weiter. Sie reifen und denken anders über die Zweit- und Drittsprache.»

Ulrike Jessner-Schmid

gibt, ist das Erlernen der nächsten Fremdsprache umso leichter. Eine gute Nachricht gibt es auch für alle, die Latein gelernt haben: Sie haben deutliche Vorteile beim Erwerb weiterer Fremdsprachen.

Überraschung

Doch zurück zur Forschungsreihe. Denn sie brachte überraschende Ergebnisse zutage. Die gute Nachricht zuerst: Wir müssen nicht den Verlust sämtlicher Fremdsprachenkompetenz befürchten. Die Probanden schnitten in Englisch ein Jahr nach der Matura sogar besser ab als vorher. Ulrike Jessner-Schmid hat dafür eine Erklärung: „Im Alltag ist Englisch überall präsent. Viele Medien stehen uns jederzeit auf Englisch zur Verfügung. Das verändert unser Fremdsprachenverhalten.“ Noch besser schaut es für die Südtiroler aus. Sie erfuhren nicht nur in Englisch, sondern auch in Italienisch einen Kompetenzzuwachs.

«Sobald der institutionelle Druck weg ist, ändert sich wohl auch die Motivation.»

Ulrike Jessner-Schmid

wieder aufspüren wollten. Denn nun waren sie in alle Winde verstreut. Dank moderner Kommunikation und der sozialen Netzwerke konnten wir zu vielen Probanden Kontakt aufnehmen und eine ausreichende Anzahl nochmals befragen“, berichtet Projektleiterin Ulrike Jessner-Schmid.

Groß angelegt

In einer groß angelegten schriftlichen und mündlichen Untersuchung fragten die Wissenschaftler den Sprachstand in den verschiedenen Fremdsprachen ab, von Englisch über Französisch und Spanisch bis Russisch und natürlich Italienisch. Sogar in einer für alle völlig fremden Sprache sollte ein Text gelesen und Fragen dazu beantwortet werden.

Projekte im Überblick

Das Projekt LAILA lief von 2011 bis 2016. Finanziert wurde es durch den Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF. Das Projekt untersucht den Verlust von Fremdsprachenkompetenzen. Dazu wurden 436 Tiroler MaturantInnen befragt (2. Test 189).

Das Projekt LAILA-BICS lief bis 2016 an den Südtiroler Schulen. Die Autonome Provinz Bozen-Südtirol finanzierte diese Forschungsreihe. 341 Südtiroler SchülerInnen gaben bei dem Test ihr Fremdsprachenwissen preis (2. Test 120).



Wer mehrere Fremdsprachen spricht, lernt leichter, denn man entwickelt ein metalinguistisches Bewusstsein.

„Es macht eben einen großen Unterschied, ob die Jugendlichen für die Schule lernen oder für sich selbst. Sobald der institutionelle Druck weg ist, ändert sich wohl auch die Motivation. Menschen entwickeln sich weiter, sie reifen und denken anders über die Zweit- oder Drittsprache.“ Anders sah es bei den anderen Sprachen aus: Hier waren Kompetenzverluste messbar.

Mehrere Ebenen

Man kann das Sprachenlernen nicht nur auf sprachlicher Ebene betrachten, da es mit dem kognitiven Denken zusammenhängt. Das Schlagwort heißt Metakognition. Die Forscher haben dazu ein Modell entwickelt. So ist das Sprachenlernen kein Erwerb, sondern eine Entwicklung und der Sprachverlust ein Teil einer mehrsprachigen Biographie. Was wir benötigen, bleibt aktiv, was nicht benötigt wird, tritt in den Hintergrund, ist aber nicht komplett verschwunden.

christina.vogt@tt.com ■

WEITERE INFORMATIONEN
www.uibk.ac.at/anglistik/dyme

ZUR PERSON



ULRIKE JESSNER-SCHMID

Nach ihrem Studium an der Karl-Franzens-Universität Graz widmete Ulrike Jessner-Schmid sich in ihrer Habilitation dem Sprachbewusstsein von Südtiroler Englischstudierenden. Als Professorin für Anglistik an der Uni Innsbruck und an der Uni Veszprém in Ungarn fungiert sie als Leiterin des Regional Educational Competence Centre sowie als Leiterin mehrerer Sprachprojekte. Ihre Publikationen befassen sich mit Zwei- und Mehrsprachigkeit, dem Sprachbewusstsein, -erwerb und -verlust.

Brücke zur Wirtschaft

Eine stärkere Öffnung gegenüber Wirtschaft und Gesellschaft ist das Ziel der Transferstelle Wissenschaft – Wirtschaft – Gesellschaft an der Universität Innsbruck, die mit ihrem Career-Service sowohl Studierenden als auch Unternehmen zur Verfügung steht.

„Ziel der Transferstelle ist, die Zusammenarbeit zwischen Universität und Akteuren aus Wirtschaft und Gesellschaft zu verstärken. Unser Career-Service ist dabei ein wichtiges Standbein“, so Dr. Sara Matt-Leubner, die Leiterin der Transferstelle Wissenschaft – Wirtschaft – Gesellschaft an der Universität Innsbruck. „Wir helfen Firmen dabei, die besten Köpfe für ihr Unternehmen zu finden – ein wichtiger Bereich, in dem die Uni ein guter Partner sein kann“, erläutert Mag. Annemarie Larl-Wolf, die in der Transferstelle für den Bereich Career-Service verantwortlich zeichnet. „Neben dem Serviceangebot für Unternehmen möchte die Universität mit den Leistungen des Career-Service aber vor allem dazu beitragen, dass Studierende ihren Berufseinstiegs- und Karriereweg optimal und mög-

lichst frühzeitig planen können.“

Verbindung herstellen

Arbeitgeber, die auf der Suche nach hochqualifizierten Nachwuchskräften sind, können ihr Unternehmen entweder online über das offizielle Career-Service-Portal präsentieren und/oder als Aussteller bei den KarriereGipfeln potenzielle Bewerberinnen und Bewerber persönlich kennenlernen. Beide Formate bieten den Unternehmen die Chance, sich gezielt an Studierende, Absolventinnen und Absolventen zu richten. „Das Career-Service-Portal der Universität Innsbruck ermöglicht Unternehmen mit seinem integrierten Jobportal, ein Unternehmensprofil und Stellenausschreibungen online zu veröffentlichen. Aus Sicht der Universität ist ein weiterer wichtiger Aspekt, dass Unternehmen auch ihre Bereitschaft

für Kooperationen im Bereich für angewandte wissenschaftliche Abschlussarbeiten – der betroffenen Zielgruppe – direkt bekannt geben können, damit sich Studierende bereits in dieser Phase mit relevanten Fragestellungen aus der Wirtschaft beschäftigen können“, beschreibt Annemarie Larl-Wolf. Inserate für qualifizierte und faire Praktika werden darüber hinaus kostenlos veröffentlicht.

Recruiting-Messen

Mit den KarriereGipfeln – hausinternen Karrieremessen, die von der Transferstelle von 20. bis 22. November 2018 bereits zum dritten Mal organisiert werden, haben Firmen auch die Möglichkeit, sich am jeweiligen Campus zielgruppenorientiert zu präsentieren. „Die KarriereGipfel heben sich durch ihre Schwerpunktsetzung auf IT und Technik, Chemie

und Life Sciences sowie Wirtschaft und die bewusste Beschränkung der Ausstellerplätze deutlich von großen Massenevents ab. In drei aufeinander folgenden Terminen werden die KarriereGipfel am jeweiligen Campus ausgerichtet und bieten Unternehmen Gelegenheit, sich, ihre Branche und die möglichen Berufsfelder zielgruppenorientiert vorzustellen“, beschreibt Annemarie Larl-Wolf und weist darauf hin, dass es für Buchungen bis zum 31.03.2018 einen Early-Bird-Rabatt von 15 % auf den 1. Messetag gibt. Abgerundet wird das Serviceangebot des Career-Service von Bewerbungsworkshops und individuellen CV-Checks als optimale Vorbereitung für die Studierenden.

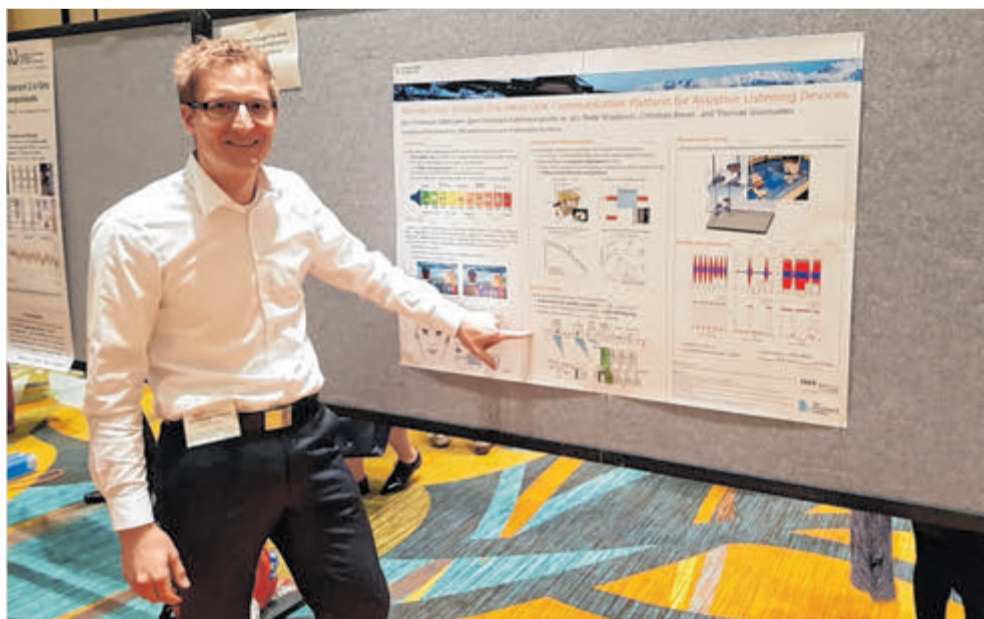
susanne.e.roeck@uibk.ac.at

WEITERE INFORMATIONEN
www.careerservice.at



Hausinterne Karrieremessen bieten die Möglichkeit, sich zielgruppenorientiert vorzustellen.

Foto: Uni Innsbruck



Jan-Christoph Edlmann und Lisa Hopfgartner von der Universität Innsbruck überzeugten mit ihren Vorträgen in den USA. Fotos: Edlmann, dpi-foto.com

1669 bietet Chancen

Dank eines Stipendiums des Förderkreises der Universität Innsbruck konnte Jan-Christoph Edlmann an einer Konferenz in Kalifornien teilnehmen. Dort entschied er die Student Paper Competition für sich.

Mit der Finanzierung von Konferenzteilnahmen unterstützt der Förderkreis 1669 ausgewählte NachwuchswissenschaftlerInnen, um außerhalb Österreichs bekannt zu werden.

Die Förderung steht DissertantInnen aller Fachdisziplinen offen. Die Teilnahme an und das Auftreten bei internationalen Kongressen und Tagungen ermöglichen den jungen ForscherInnen das Knüpfen von Kontakten, den Einstieg in Netzwerke und den Beginn möglicher Kooperationen. Zudem steigern die jungen WissenschaftlerInnen mit ihrer Präsenz und ihrem Fachwissen den Bekanntheitsgrad der Universität Innsbruck und die Sichtbarkeit

ihrer Forschungsleistungen. Insgesamt unterstützte der Förderkreis 1669 bereits sieben Nachwuchswissenschaftlerinnen und 18 Nachwuchswissenschaftler mit einem Konferenzreisestipendium.

Stellvertretend sollen zwei ForscherInnen kurz vorgestellt werden. Lisa Hopfgartner vom Institut für Psychologie konnte dank der Unterstützung durch den Förderkreis an der Konferenz für „Applied Human Factors and Ergonomics“ in Los Angeles (USA) teilnehmen. Die junge Doktorandin forscht im Bereich der Arbeits- und Organisationspsychologie, ihr Vortrag hatte die prekäre Arbeitssituation von ArbeitspsychologInnen in Österreich zum Inhalt. Die junge Wissenschaftlerin erhielt im Rahmen der Konferenz viele hilfreiche Inputs zu ihrer Forschungsarbeit, die sie nun auf-

greift und umsetzt. Zudem wurde sie zu einer Dozentinnen-tätigkeit an die Universität Graz eingeladen und konnte ihr berufliches Netzwerk weiterknüpfen.

Äußerst erfolgreich gestaltete sich der Aufenthalt von Jan-Christoph Edlmann bei der Radio Wireless Week, einer Fachkonferenz für Hochfrequenztechnologien mit Spezialisierung auf Funkübertragungen, die im Jänner im kalifornischen Anaheim (USA) stattfand. Edlmann, der am Institut für Mechatronik studiert, gewann die Student Paper Competition. Im Rahmen des Wettbewerbs hatten 23 von 84 studentischen Arbeiten die Finalrunde erreicht. Edlmann hatte sich mit seinem Beitrag „An Inductive Through-The-Head OOK Communication Platform for Assistive Listening Devices“ qualifiziert. Er stellte seine

Arbeit zur Entwicklung einer neuen Kommunikationsschnittstelle für Hörgeräte vor und überzeugte die KonferenzteilnehmerInnen. Wie wichtig seine Forschungsarbeit ist, beweisen einige Fakten: Weltweit ist einer von drei Pensionisten schwerhörig. Rund 1,1 Mrd. junge Menschen unter 35 Jahren sind hochgradig gefährdet, bereits frühzeitig eine Schwerhörigkeit zu erleiden. Im Zuge der Konferenz erhielt Edlmann noch die Möglichkeit, sich mit den Verantwortlichen der IEEE, der Society für Engineering, Biology and Medicine, zu vernetzen. Jan-Christoph Edlmann freute sich nicht nur über seinen Erfolg in den USA, sondern dankte im Besonderen dem Förderkreis, der ihm die Reise zur Konferenz in Kalifornien erst ermöglicht hatte.

christa.hofer@tt.com ■

1669 – Wissenschaft Gesellschaft

Das ist der Name des neuen Förderkreises der Universität Innsbruck. Seine Mitglieder unterstützen die Universität als Netzwerk von Verbündeten, als Brücke in die Gesellschaft – sowohl ideell als auch materiell. Wenn Sie Interesse am Förderkreis haben, kontaktieren Sie uns bitte unter Tel. 0512/507-38551, E-Mail: foerderkreis1669@uibk.ac.at – Weitere Infos: www.uibk.ac.at/foerderkreis1669

Neunte Ausgabe der Winterschool

Von 5. bis 16. Februar fand die bereits neunte Ausgabe der Winter School on Federalism and Governance eine Woche an der Uni Innsbruck und eine Woche an der EURAC Bozen statt. Das diesjährige Thema befasste sich mit der Frage, wie föderale Systeme entstehen und untergehen, welche Rolle Asymmetrien dabei spielen und wann man von einem Bundesstaat sprechen kann. Diese Fragestellungen wurden von einem hochkarätigen internationalen Vortragenden-Team in Vorlesungen und Workshops anhand zahlreicher Beispielfälle aus aller Welt untersucht und diskutiert. Wie jedes Jahr stand die Veranstaltung auch heuer wieder unter der Schirmherrschaft des Europarats.



Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Winter School 2018 mit Vertreterinnen und Vertretern der Uni Innsbruck und der EURAC. Foto: Uni Innsbruck

Award für Peter Zoller

Anfang Jänner wurde Quanten-Vordenker Peter Zoller in den USA mit dem 2018 Willis Lamb Award for Laser Physics and Quantum Optics ausgezeichnet. Die Verleihung fand im Rahmen des Winterkolloquiums der Physics-of-Quantum-Electronics-Konferenz in Snowbird, Utah, statt. Peter Zoller gilt als einer der einflussreichsten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Quantenoptik; er ist Professor für Theoretische Physik an der Universität Innsbruck und Wissenschaftlicher Direktor am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Bundespräsident verlieh Ehrenringe

Im Rahmen einer akademischen Feier konnte Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 29. Jänner gleich vier Ehrenringe „sub auspiciis Praesidentis rei publicae“ in Innsbruck verleihen.

Hervorragende Studienleistungen werden in Österreich in Form der Promotio sub auspiciis Praesidentis rei publicae (Promotion unter den Auspizien des Bundespräsidenten), abgekürzt auch „Sub-auspiciis-Promotion“, ausgezeichnet. Es handelt sich dabei um die höchstmögliche Auszeichnung von im Studium erbrachten Leistungen in Österreich. Voraussetzungen für die Zulassung zu einer Promotion sub auspiciis Praesidentis sind die Absolvierung der Klassen der Oberstufe einer höheren Schule mit Auszeichnung,



Der Bundespräsident mit den PromovendInnen: Alexander Razen, Andrea Ganthaler, Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Anna Posod, und Markus Pirklbauer (von links). Foto: Uni Innsbruck

eine Matura mit Auszeichnung, das Absolvieren der einschlägigen Studien mit Auszeichnung und die Beurteilung der Dissertation und sämtlicher Rigorosen bzw. der Abschlussprüfung mit der Note „Sehr gut“. Die Biologin Andrea Ganthaler, der Mathematiker Ale-

xander Razen sowie die Medizinerinnen Anna Posod und Markus Pirklbauer erfüllten all diese Vorgaben, weshalb ihnen Alexander Van der Bellen am 29. Jänner im Rahmen eines Festaktes an der Uni Innsbruck die Ehrenringe überreichte.



Alge des Jahres 2018

Die mehrzellige Grünalge Klebsormidium lebt an Land an Orten, wo keine andere Pflanze mehr wachsen kann. Als weltweit verbreiteter Pionier schafft sie neue Lebensräume, was Farmer und Wüstenanrainer nutzen. Die Professoren Andreas Holzinger (Universität Innsbruck) und Ulf Karsten (Universität Rostock) untersuchen in enger Kooperation die Fähigkeiten, die die Alge vor Austrocknung und gefährlichen UV-Strahlen schützt. Beide sind Mitglieder der Sektion Phykologie der Deutschen Botanischen Gesellschaft (DBG), die Klebsormidium zur Alge des Jahres 2018 kürte. Klebsormidium ist oft die erste Alge, die den Boden zurückweichender Gletscher besiedelt, wie hier im Rotmoostal in Tirol.

Foto: Andreas Holzinger, Universität Innsbruck

Dank an die MitarbeiterInnen der Uni Innsbruck

Im Rahmen des traditionellen Neujahrsempfangs an der Uni Innsbruck dankte Rektor Tilmann Märk den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr Engagement im abgelaufenen Jahr. Zudem erinnerte er an das fast vergessene Jubiläum jenes Grundgesetzes in Österreich, das vor 150 Jahren der Wissenschaft und Lehre ihre Freiheit sicherte, und betonte die Bedeutung der Wissenschaft in der heutigen Zeit. „In einer Zeit, in der sich die Grenzen zwischen facts und fakes immer mehr verwischen, kann und muss die Wissenschaft klar Stellung beziehen und damit die Gesellschaft stärken. Die fast 30.000 Studierenden, die fast 5000 MitarbeiterInnen und die ca. 4000 AbsolventInnen haben das im abgelaufenen Jahr in hervorragender Weise getan“, so Rektor Märk.



Förderungen des Tiroler Wissenschaftsfonds

Jedes Jahr fördert das Land Tirol die Arbeit herausragender Nachwuchs-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler der Tiroler Hochschulen mit Mitteln aus dem Tiroler Wissenschaftsfonds. Insgesamt 68 Personen aus den Tiroler Hochschulen erhielten dieses Jahr eine Unterstützung ihrer akademischen Karriere, 27 davon stammen von der Universität Innsbruck. Im Bild die TWF-Preisträgerinnen und -Preisträger der Universität Innsbruck mit Vizerektorin für Forschung Ulrike Tanzer und Rektor Tilmann Märk.

Foto: Christian Wucherer

GenderFemPreis für zwei Masterarbeiten

Im Rahmen eines Festaktes am 30. Januar wurden zwei Absolvent*innen des Studiums Gender, Kultur und Sozialer Wandel für ihre herausragenden Masterarbeiten ausgezeichnet.

Bereits zum 17. Mal lud das Büro für Gleichstellung und Gender Studies gemeinsam mit dem Rektor der Universität Innsbruck zur Vergabe des Preises für frauen-/geschlechtsspezifische/feministische Forschung an der Universität Innsbruck (kurz: GenderFem-

Preis) ein. Im Rahmen eines Festaktes am 30. Januar in der Aula der Universität wurde die mit 3.000 Euro dotierte Auszeichnung an zwei Absolvent*innen des Interfakultären Masterstudiums Gender, Kultur und Sozialer Wandel vergeben: Ann Gathu-Fink beschäftigt sich in ihrer Masterarbeit mit geschlechtsspezifischer Gewalt in Kenia und analysiert diese aus einer postkolonialen und feministischen Perspektive; Sebastián Alonso Collado González setzt sich mit LGBTIQ*-Aktivismus aus intersektionaler und transnationaler Perspektive auseinander.



Die Preisträgerin Ann Gathu-Fink mit Forschungs-Vizerektorin Ulrike Tanzer.

Foto: Uni Innsbruck

Naturprodukte im Visier

Bei der Phytovalley®-Tirol-Tagung von 14. bis 16. Jänner in Seefeld trafen sich führende Expertinnen und Experten und wissenschaftlicher Nachwuchs zum Erfahrungsaustausch über pflanzliche Naturstoffe und deren Anwendung in Pharmazie, Kosmetik und Ernährung. Natürliche Wirkstoffe für medizinische

und kosmetische Produkte sowie Lebensmittelzusatzstoffe (functional foods) zu erforschen und überlieferte Wirkungen von Pflanzen wissenschaftlich nachzuweisen, ist Ziel der Initiative Phytovalley®. In der Konferenz, die vom Austrian Drug Screening Institut (ADSI) sowie dem Institut für Analytische Chemie

und Radiochemie der Universität Innsbruck unter der Federführung von o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. h.c. Günther Bonn und Univ.-Prof. Dr. Hermann Stuppner (Institut für Pharmazie, Universität Innsbruck) organisiert wurde, wurden dabei verschiedenste Aspekte der Forschung an Naturstoffen beleuchtet.

MACH-2 ging in Betrieb

Mit enormer Rechenleistung wartet der neue Supercomputer der Johannes-Kepler-Universität Linz auf: Der MACH-2 kann unter gewissen Voraussetzungen bis zu 77,4 Billionen Rechenoperationen pro Sekunde ausführen. Die Finanzierung der rund 1,6 Millionen hohen Anschaffungskosten erfolgen aus den Hochschulraum-Strukturmitteln für den Bereich Forschung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF). Da Wartung und Betrieb entsprechend aufwändig sind, sind am Projekt auch andere Forschungseinrichtungen, darunter auch die Universität Innsbruck, beteiligt. „Nur noch wenige Wissenschaftsdisziplinen kommen heute ohne Hochleistungsrechner-Infrastruktur aus. Das reicht an der Universität Innsbruck zum Beispiel von 3D-Modell-Berechnungen in der Archäologie über die Transkription historischer Texte bis zu Klima- und Wettermodellen oder Neuerungen in den technischen Wissenschaften und der Informatik“, sagt Ulrike Tanzer, Forschungs-Vizerektorin der Universität Innsbruck.

Neue Präsidentin der Uni Bozen

Am 9. Februar hat sich der Universitätsrat der Freien Universität Bozen zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengefunden und aus seiner Mitte Prof. Ulrike Tappeiner, bisher Dekanin der Fakultät für Biologie der Uni Innsbruck, zur neuen Präsidentin gewählt. Dem Universitätsrat obliegt in den kommenden vier Jahren die strategische Ausrichtung der Bildungsinstitution.



Die Mitglieder des Universitätsrats der Freien Universität Bozen nach der Wahl.

Foto: Freie Universität Bozen

Veranstaltungstipps an der Universität Innsbruck

5. März, 9 Uhr

Zukunft/Utopie: Geld

Dietmar Dath & Stephan Schulmeister im Rahmen des Formats Montagsfrühstück. Forum für strategische Langsamkeit. Moderation: David Winkler-Ebner
Literaturhaus am Inn, Josef-Hirn-Straße 5, 10. Stock

6. März, ab 9 Uhr

Brexit & Academia

Feierliche Eröffnung des neuen wissenschaftlichen Netzwerks BritInn (Academic Network Britain-Innsbruck) und Symposium zum Thema „Brexit & Academia“. Infos zum neuen Netzwerk unter: www.britinn.at
Claudiana, Herzog-Friedrich-Straße 3

14. März, 17 Uhr

Marie Jahoda – Lebensgeschichtliche Protokolle der arbeitenden Klassen 1850–1930
Präsentation der Publikation durch: ao. Univ.-Prof. i. R. Meinrad Ziegler (Mitherausgeber)
Kaiser-Leopold-Saal, Karl-Rahner-Platz 3, 2. Stock

14. März, 18 Uhr

100 Jahre Republik Österreich
Podiumsdiskussion zur Er-

öffnung der gleichnamigen Ringvorlesung an der Uni Innsbruck. Es diskutieren Heinz Fischer (Bundespräsident a. D.), Oliver Rathkolb (Zeitgeschichte/ Uni Wien), Monika Sommer-Sieghart (Haus der Geschichte Österreich), Helmut Wohnout (Bundeskanzleramt/Bundespressdienst) Moderation: Dirk Rupnow und Kurt Scharr (Uni Innsbruck)
Weitere Termine der Ringvorlesung: www.uibk.ac.at/zeitgeschichte/gedenk-und-jubilaeumsjahr-2018/
Ursulinensäle, Innrain 5-7

21. März, 19 Uhr

Bedrohliche Körper und Bedürfnisse: Zur Sterilisation von Mädchen und jungen Frauen mit Behinderungen in der österreichischen Nachkriegsgeschichte

Vortrags- und Diskussionsabend mit Hemma Mayrhofer und Volker Schönwiese
Seminarraum 1, SOWI, Universitätsstraße 15, 1. Stock WEST

10. April, 19 Uhr,

Buchpräsentation: „Geschichte des politischen Denkens. Das 20. Jahrhundert“
Das Buch wird vom Heraus-

geber Manfred Brocker (Uni Eichstätt) mit den AutorInnen Nikita Dhawan (Uni Innsbruck), Karlfriedrich Herb (Uni Regensburg) und Patrick Kupper (Uni Innsbruck) präsentiert.
Buchhandlung Liber Wiederin, Erlenstraße 6

11. April, 18 Uhr

Housing the New Hebrew. On Zionism and modern architecture

Vortrag von Ita Heinze-Greenberg (Zurich) im Rahmen des Studientages zum Thema „100 Jahre Planen und Bauen in Palästina und Israel“. Weitere Infos: www.baugeschichte.eu
SR 6, Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte, Technikerstraße 21, 1. Stock

11. April, 19.30 Uhr

Total Kheops: Begegnung mittelmeerischer Musikkulturen
Konzert und Rahmenprogramm der Tagung „Marseille – Neapel: zwei transkulturelle Musikmetropolen am Mittelmeer“
Archiv für Textmusikforschung der Uni Innsbruck. Weitere Infos unter www.uibk.ac.at/congress/marseille-naples/
Die Bäckerei, Dreieiligenstraße 21a

23. bis 25. April, 19 Uhr

WissensDurst Festival

Wissenschaft trifft Nachtleben: In gemütlicher Atmosphäre geben Innsbrucker ForscherInnen Einblicke in ihre Arbeit. Weitere Informationen unter: <http://www.wissensdurst-festival.at>

27. April, 17.15 Uhr

Friede in Europa – ein christliches Projekt?!

Podiumsdiskussion der Referentinnen und Referenten des Dies facultatis an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Uni Innsbruck. Weiteres Programm: <http://bit.ly/diesfacultatis>
Kaiser-Leopold-Saal, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Rahner-Platz 3, 2. Stock

24. Mai 19 Uhr

Der Roboter als neuer bester Freund des Menschen?

Worin besteht die Attraktivität von Artificial Companions? Vortrag von Michaela Pfadenhauer. Weitere Termine: www.uibk.ac.at/wuv
HS 2, SOWI, Universitätsstraße 15

Weitere Informationen gibt es im *Online-Veranstaltungskalender* unter www.uibk.ac.at/events

LANGE NACHT der FORSCHUNG
Eintritt frei!

13. April 2018

www.LangeNachtderForschung.at

POWERED BY

BMBWF
BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG
www.bmbwf.gv.at

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort

BMVIT
BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, INNOVATION UND TECHNOLOGIE
www.bmvit.gv.at

ORF

austrian council

QR Code

Tiroler Hochschulkonferenz

Tirol
Standortagentur

tirol

IV INDUSTRIELLENVEREINIGUNG TIROL

INNS' BRÜCK

IVB

TT

ORFT

www.LangeNachtderForschung.at

POWERED BY

BMBWF
BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG
www.bmbwf.gv.at

Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort

BMVIT
BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, INNOVATION UND TECHNOLOGIE
www.bmvit.gv.at

ORF

austrian council